

„ ... **Wirtschaftsstudenten** sind einer aktuellen Studie zufolge die **aktivsten Schummler**, ganz nach dem Motto: Erlaubt ist, was gut für einen selbst ist. ...

... Mehrere Studien zeigen in der Tat, dass **Studenten der Ökonomie systematisch egoistischer** sind als Studenten anderer Fachrichtungen – wobei es zu **Studienbeginn** unter den Fachrichtungen **keine Unterschiede** gibt, aber schon nach einem Semester die Ergebnisse der Ökonomiestudenten deutlich in Richtung Ich-Bezogenheit tendieren. Hier wird der **Prozess der Prägung** offenbar, der durch die Modellwelt der ökonomischen Lehrbücher erzeugt wird, die den Menschen als Eigennutz maximierendes Wesen vorgibt. Eigennutz treibt die Menschen an: Das scheint logisch, richtig und ist zugleich falsch – prägt allerdings junge Studenten in ihrem einfachen Weltbild.“

Daniel Klink, 2010

„Business Schools leisten der Amoral junger Manager Vorschub.“

Thomas Sattelberger, 2010, Personalvorstand der Deutschen Telekom (seit März 2007), zitiert hier den indischen Managementlehrer Sumantra Ghoshal, London School of Economics

Macht maximieren glücklich?

Maximierungsverhalten macht unglücklicher, weil man nie ganz sicher ist, und sich immer wieder fragt, ob man wirklich die beste Wahl getroffen hat und deshalb zu **Reue** und **Selbstvorwürfen** neigt.

Sind also nicht Maximierer die Verlierer und gerade nicht rational? Besteht somit nicht die Gefahr, dass Menschen, die vom Leitbild des „Homo oeconomicus“ für ihre persönliche Lebensführung geprägt werden, unglücklicher werden?

Ist **Maximieren** nicht eine **Anleitung zum Unglücklichsein**?

„In fact, **they** (die Maximierer, Anmerk. KR) turn out to be **less happy in general.**”

Ed Diener / Robert Biswas-Diener, Happiness, 2008

Was ist der Gegenentwurf?

„In einer Studie wurden die Teilnehmer nach verschiedenen Alltagsbeschäftigungen gefragt, etwa wie sie entschieden, welche Fernsehsendung sie sich abends ansahen oder was sie im Supermarkt kauften. ... **Menschen**, die von **umfangreicher Suche bei Einkauf und Freizeitaktivitäten** berichten, wurden als **Maximierer** bezeichnet, weil sie die bestmögliche Wahl treffen wollten. Wer seine **Suche begrenzte** und sich rasch der ersten Alternative begnügte, die „**gut genug**“ war, wurde als **Satisficer** bezeichnet. Laut der Studie zeigten die **Satisficer größeren Optimismus**, höhere **Selbstachtung und Lebenszufriedenheit**, während die **Maximierer bei Depression, Perfektion, Reue und Selbstvorwürfen** vorne lagen.“ Gerd Gigerenzer, 2007

„Menschen optimieren nicht; sie haben mehrere Ziele, die nicht miteinander verrechnet werden. Sie bilden Ansprüche an diese Ziele und passen sie nach oben an, wenn eine Verbesserung möglich erscheint und nach unten, wenn es erforderlich ist.

Reinhard Selten, 2010

Und schließlich:

Es kommt so oder so zur **Anpassung!**

Welche Schlüsse sind aus wirtschaftspolitischer und unternehmenspolitischer Sicht daraus zu ziehen?

„Modern Macroeconomics is on the Wrong Track“

The way forward for macroeconomics

What do the above considerations imply for the future of macroeconomics? The **simplifying assumptions** of the **New Classical** and **New Keynesian models** do not make them obvious candidates for near-term guidance on how best to conduct macroeconomic policies. We are left then with the **Keynesian framework**, with all the likely fuzziness and uncertainties implicit in the principal functional forms being subject to “**animal spirits**.”

William White was Economic Advisor and Head of the Monetary and Economic Department at the Bank for International Settlements from 1995 to 2008 and is now Chairman of the Economic and Development Review Committee of the Organization for Economic Cooperation and Development, 2009

„Wenn erfolgreiche Manager mit einer einzigen Entscheidung scheinbar aus dem Nichts komplette Firmen ruinieren, wurden sie möglicherweise Opfer ihrer eigentlichen Stärke: sich schnell und mit schlafwandlerischer Sicherheit für eine bestimmte Option zu entscheiden.

Das Problem: Führungskräfte treffen Entscheidungen hauptsächlich aufgrund unbewusster Prozesse, die Neurowissenschaftler als Mustererkennung, emotionale und Etikettierung bezeichnen. Normalerweise führen diese Prozesse zu raschen, effektiven Entscheidungen. Durch Eigeninteressen, emotionale Bindungen oder irreführende Erinnerungen werden diese Prozesse jedoch beeinflusst – und führen zu Fehlentscheidungen.

Die Lösung: ... „ - bitte selbst nachlesen!!!

Sydney Finkelstein / Andrew Campell / Jo Whitehead, 2009

**„Man soll die Dinge so einfach wie möglich machen, aber
nicht noch einfacher.“**

Albert Einstein

Was wollen Menschen?

“Glück ist das letzte Ziel menschlichen Handelns.”

Aristoteles

“Der Sinn des Lebens besteht darin, glücklich zu sein.”

Dalai Lama

“Das Streben der Menschen nach Glück verändert die Welt”

Thema der “Berliner Rede” von
Bundespräsident Horst Köhler
vom 1. Oktober 2007

“The happiness of mankind ... seems to have been the original purpose intended by the Author of nature, when he brought them into existence.”

Adam Smith, The Theory of moral Sentiments, 1759

“Überlegungen lassen mich glauben, dass alle fühlenden Wesen dazu gemacht sind, in der Regel Glück zu erleben”

Charles Darwin, Mein Leben, 1887/1993

“The economics of happiness”

Vortrag von Ben Bernanke,
Chairman (“Präsident”) der US-Zentralbank
(Chairman of the Board of Govenors of the Federal Reserve
System),
gehalten am 8. Mai 2010
vor Absolventen der University of South Carolina

“There is now a field of study, complete with doctoral dissertations and professorships, called **“the economics of happiness”**. The idea is that by **measuring the self-reported happiness of people** around the world, and then correlating those results with economic, social, and personal characteristics and behavior, we can **learn directly what factors contribute to happiness, ... recently economists have gotten into the act.**”

Ben Bernanke, 2010

“Traditionally, when economists talk about **happiness or satisfaction**, they use a technical term, „**utility**“, whose central role in both economics and philosophy goes back to the time of Thomas Jefferson – in particular, to the introduction of the “**utilitarian**” **approach** in philosophy associated with Jeremy Bentham, an approach that has had a strong influence on economics.”

Ben Bernanke, 2010

Glücksfaktoren

- Gelingende / liebevolle **soziale Beziehungen** (Partnerschaft, Familie, Freunde, ...),
- Physische und psychische **Gesundheit**;
- **Engagement** und befriedigende Erwerbs- und/oder Nichterwerbs-**Arbeit**;
- Persönliche **Freiheit**;
- **Innere Haltung** (im Hinblick auf Dankbarkeit, Optimismus, Sozialen Vergleich, Emotionsmanagement, ...) und **Lebensphilosophie** (Spiritualität, d.h. eine persönliche Suche nach dem Sinn des Lebens bzw. Religiösität);
- Mittel zur Befriedigung der **materiellen (Grund-) Bedürfnisse**.

Befund:

Obwohl in den **letzten Jahrzehnten** die **westlichen Länder** ein in der Geschichte **einzigartiges Wirtschaftswachstum** zu verzeichnen hatten,
zeigen Befragungen,
dass **kaum eine / keine Zunahme der Lebenszufriedenheit** (des Glücksempfindens) zu verzeichnen war.

Sog. **Easterlin-Paradoxon**

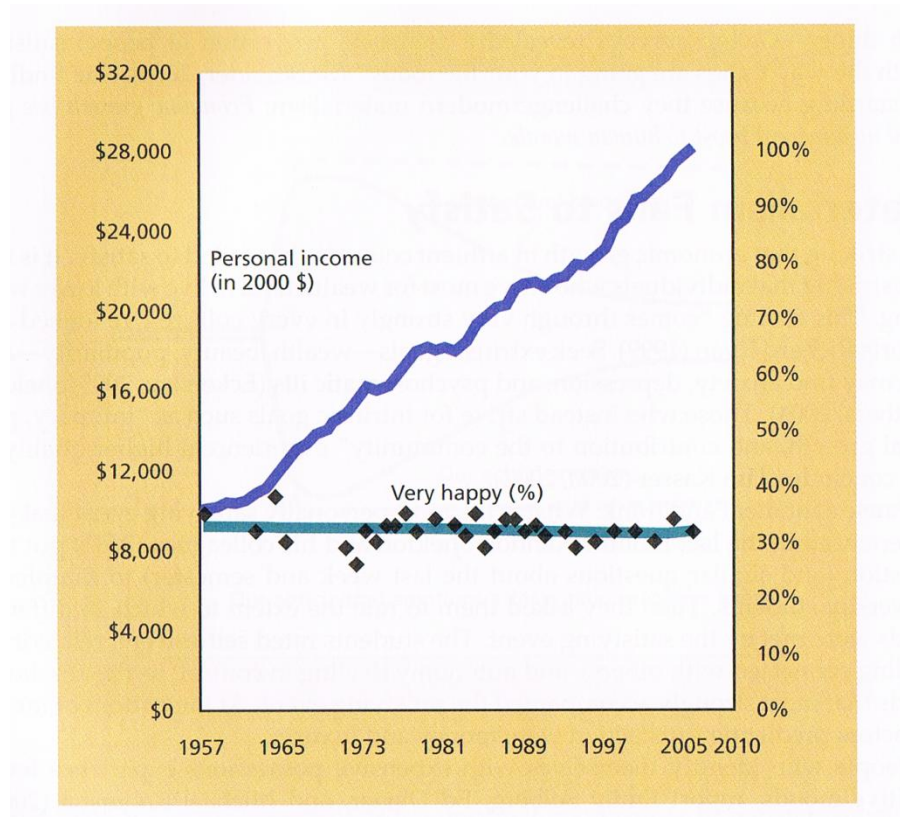
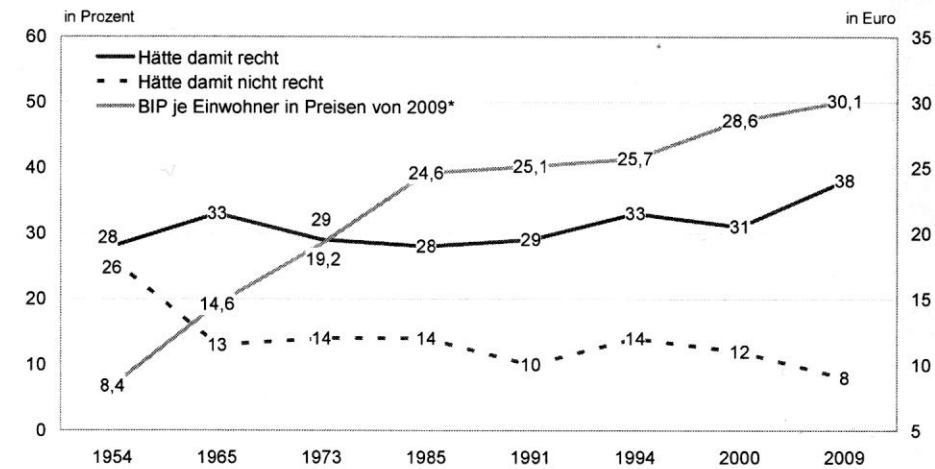


Schaubild 1: Subjektiv empfundenes Glück und materieller Wohlstand im Trend

Frage: "Wenn jemand von Ihnen sagen würde: 'Dieser Mensch ist sehr glücklich.' Hätte er damit recht?"



* bis 1990 Westdeutschland, 2009 vorläufig.

Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen; EU-Kommission (Ameco-Datenbank), teilweise Berechnungen Denkwerk Zukunft.

„Since the **consumption benefit approaches zero as income rises, happiness profiles** over time in developed countries **are flat.**”

Andrew Clark, Paul Frijters, Michael Shields, 2008

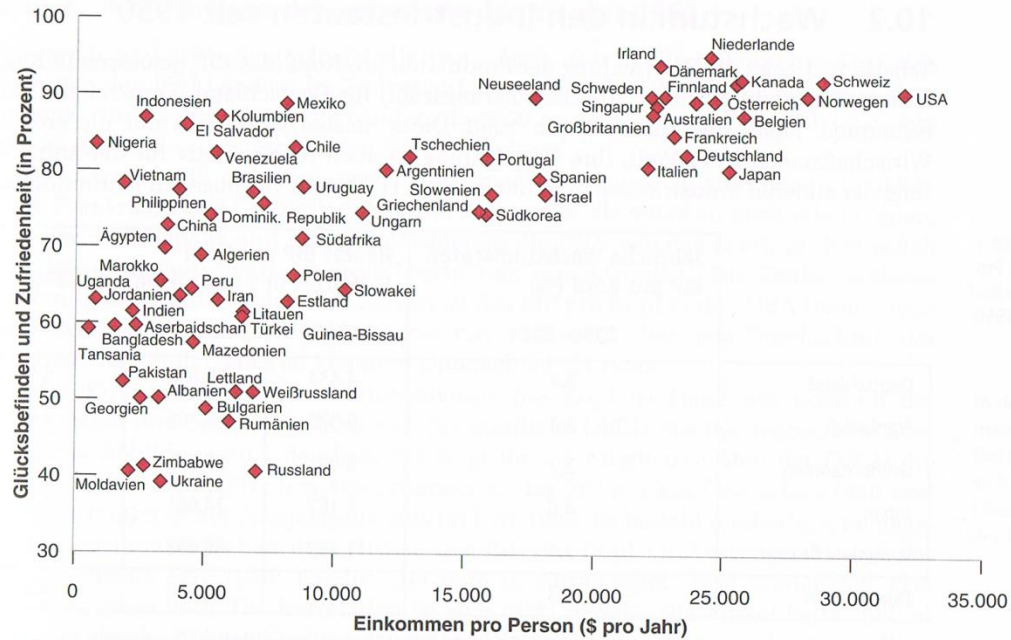


Abbildung 1: Glück und BIP pro Kopf: ein Vergleich zwischen Ländern

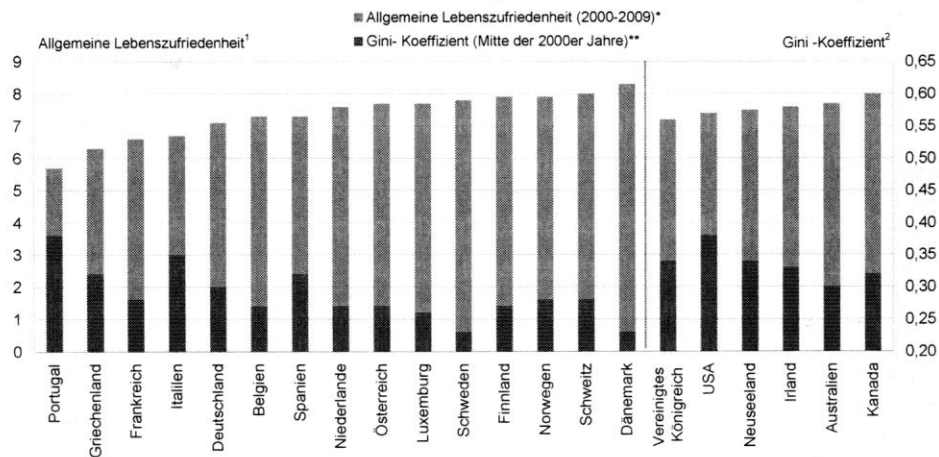
„Wer für wachsenden Wohlstand ist, muss auch für eine wachsende Wirtschaft sein. Das eine kann es ohne das andere nicht geben.“

Burkhard Schwenker, Chef der Unternehmensberatung Roland Berger in einem Interview mit dem Focus vom 1. März 2010.

„Es geht nicht um Verzicht, es geht um Gewinn. Aber eben nicht um immer mehr materiellen Gewinn oder immer mehr materielles Wirtschaftswachstum. **Dass Geld nicht glücklich macht, ist eine Binsenweisheit**, die aber - das zeigt uns die Finanzkrise - **immer wieder vergessen wird**. Dabei ist sie längst auch wissenschaftlich belegt. **Forschungsergebnisse** zeigen, dass Menschen, die nur nach materiellem Reichtum streben, weniger Aussicht auf Lebenszufriedenheit haben als jene, die sich **persönliche Ziele** jenseits des bloßen Konsums stecken und die **soziale Beziehungen pflegen**.“

Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler bei der Verleihung des Deutschen Umweltpreises am 26.10.2008 in Rostock

Schaubild 7:
Lebenszufriedenheit und Einkommensungleichheit im internationalen Vergleich



1) 0 = ganz unzufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. 2) 0 = Gleichverteilung, 1 = extreme Ungleichheit.

Quelle: *Veenhoven (2009). Werte aus dem Zeitraum 2000 bis 2009. Wenn die Frage nach der Lebenszufriedenheit mehrfach gestellt wurde, wurde der Mittelwert berechnet. **OECD (2010).

„Das Maß der Dinge ist der Mensch.“

(in der Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft)

(Wilhelm Röpke, 1899 – 1966)

Zum Weiterlesen:

Karlheinz Ruckriegel, Die Wiedeentdeckung des Menschen in
der Ökonomie

www.ruckriegel.org

Literatur:

Heiner Aldebert, Gott im Gehirn, Glaubenskurs Teil 43: Gott – eine verlassene Region des menschlichen Gehirns?, Sonntagsblatt Nr. 12 vom 21.3.2010.

George A. Akerlof, Rachel E. Kranton, Identity Economics – How our Identities shape our Work, Wges, and Well-Being, Princeton 2010.

George A. Akerlof, Robert J. Shiller, Animal Spirits – How Human Psychology Drives the Economy, and why it matters for Global Capitalism, Princeton et al. 2009 (Erklärung der Wirtschaftskrise(n) auf der Basis der Psychologischen Ökonomie).

Dan Ariely, Denken hilft zwar, nützt aber nichts: Warum wir immer wieder unvernünftige Entscheidungen treffen, München 2008 (Erklärung unseres täglichen Verhalten auf der Basis der Psychologischen Ökonomie).

Dan Ariely, „The End of Rational Economics“, Harvard Business Review, Ausgabe Juli/August 2009, S. 78-83.

Dan Ariely, Fühlen nützt nichts, hilft aber – Warum wir uns immer wieder unvernünftig verhalten, München 2010.

Joachim Bauer, Ohne den anderen ist alles nichts, in: Psychologie Heute compact, Glücksmomente – Was das Leben gelingen lässt, Nr. 17 (2007), S. 66-70.

Eric Beinhocker, Die Entstehung des Wohlstands – Wie Evolution die Wirtschaft antreibt, Landsberg/Lech 2007 (Beinhocker beschäftigt sich insbesondere mit der „Entstehung/ der Erfindung der Neoklassik).

Ben Bernanke, Chairman of the Board of Governors of the Federal Reserve System, Vortrag “The economics of happiness”, gehalten am 8. Mai 2010 vor Absolventen der University of South Carolina.

Mathias Binswanger, Die Tretmühlen des Glücks, Freiburg et al.. 2006 (Einführung in die Glücksforschung).

Olivier Blanchard, Gerhard Illing, Makroökonomie, 5. Auflage, München 2009, Focus: Wachstum und Glücksbefinden, S. 316f.

Andrew Clark, Paul Frijters, Michael Shields, Relative Income, Happiness, and Utility: An Explanation for the Easterlin Paradox and Other Puzzles, in: Journal of Economic Literature, Vol. 46 No. 1, March 2008, S. 95-144 (Übersicht über den aktuellen Stand der Glücksforschung aus ökonomischer Sicht).

Stefano DellaVigna, Psychology and Economics: Evidence from the Field, in: Journal of Economic Literature, Vol. 47, Nr. 2, Juni 2009, S. 315 – 372 (Übersicht über den aktuellen Stand der Forschung in der Psychologischen Ökonomie).

Deutsche Bank Research, Homo Oeconomicus oder doch eher Homer Simpson?, Studie veröffentlicht am 30.4.2010 (www.dbresearch.de).

Ed Diener, Robert Biswas-Diener, Happiness – Unlocking the Mysteries of Psychological Wealth, Malden USA 2008 (Überblick über den aktuellen Stand der Erkenntnisse der Glücksforschung aus Sicht der Positiven Psychologie).

Dominik Enste et al., Unterschiede im Denken zwischen Ökonomen und Laien – Erklärungsansätze zur Verbesserung der wirtschaftspolitischen Beratung, in: Perspektiven für Wirtschaftspolitik, Band 10 (2009), Heft 1, S. 60-78.

Neil Ferguson, Der Aufstieg des Geldes – Die Währungen der Geschichte, Frankfurt 2008.

Sydney Finkelstein, Jo Whitehead, Andrew Campbell, Think Again – Why Good Leaders Make Bad Decisions and How to Keep It From Happening to You, Boston 2008.

Sydney Finkelstein, Jo Whitehead, Andrew Campbell, Warum gute Manager schlecht entscheiden, in: Harvard Business Manager, Ausgabe Mai 2009, S. 22-31.

Ulrich Frey, Johannes Frey, Fallstricke – die häufigsten Denkfehler in Alltag und Wissenschaft (beschäftigt sich mit den kognitiven Fehlern und ihren evolutionsbiologischen Grundlagen).

Gerd Gigerenzer, Bauchentscheidungen – Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition, 5. Auflage, München 2007.

Paul Glimcher, Colin Camerer, Ernst Fehr, Russell Poldrack, Neuroeconomics – Decision Making and the Brain, London 2009 (erstes Lehrbuch zur Neuroeconomics).

Werner Güth, Optimal gelaufen, einfach zufrieden oder unüberlegt gehandelt – Zur Theorie (un)eingeschränkt rationalen Entscheidens, in: Perspektiven für Wirtschaftspolitik , Band 10 (2009), Sonderheft, S. 75-100.

Wilhelm Hofmann, Malte Friese, Zwei Seelen, ach, in meiner Brust, in: Gehirn und Geist , Nr. 11/2010, S. 26-31 (beschäftigt sich mit den zwei Systemen der Handlungssteuerung: Impulse/Gefühle vs. Vernunft).

Daniel Kahneman, A Psychological Perspective on Economics, in: American Economic Review, Vol. 93 (2, 2003), S. 162-168

Daniel Kahneman, Richard Thaler, Anomalies, Utility Maximization and Experienced Utility, in: Journal of Economic Perspectives, Vol. 20 (1, 2006), S. 221-234.

Stefan Klein, Der Sinn des Gebens – Warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und wir mit Egoismus nicht weiterkommen, Frankfurt 2010.

Daniel Klink, Die Wiederkehr des ehrbaren Kaufmann, Interview mit „Psychologie heute“, Ausgabe April 2010, S. 46-49.

Richard Layard, Die glückliche Gesellschaft – Was wir aus der Glücksforschung lernen können, 2. Auflage, Frankfurt/New York 2009 (Einführung in die ökonomische Glücksforschung).

Jonah Lehrer, Wie wir entscheiden, München u.a. 2009 (beschäftigt sich mit dem Zusammenwirken von Verstand und Gefühl bei Treffen von Entscheidungen vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Hirnforschung).

Sonja Lyubomirsky, Glücklich sein, Frankfurt/New York 2008 (zeigt wissenschaftlich fundierte Wege zum Glück mit Ratschlägen für die Umsetzung im täglichen Leben auf).

N. Gregory Mankiw, Mark P. Taylor, Economics – Special Edition with coverage of the world financial crisis, Hampshire (UK) 2010, Chapter 36 und 37.

Gary Marcuse, Murks – der planlose Bau des Menschlichen Gehirns, Hamburg 2009 (Entwicklung unseres Gehirns und unseres Denkens aus evolutionsbiologisches Sicht).

John Median, Gehirn und Erfolg – 12 Regeln für Schule, Beruf und Alltag, Heidelberg 2009.

Memorandum „Zufrieden trotz sinkenden materiellen Wohlstands“ der Arbeitsgruppe "Zufriedenheit" (Vorsitz Meinhard Miegel) des Ameranger Disputs der Ernst Freiberg-Stiftung vom 3.5.2010.

Meinhard Miegel, Stefanie Wahl, Martin Schulte, Memorandum der Arbeitsgruppe "Zufriedenheit" des Ameranger Disputs der Ernst Freiburger-Stiftung, April 2010.

David G. Myers, Social Psychology, 10. Auflage, New York 2010.

Horst Klaus Recktenwald, Die Klassik der ökonomischen Wissenschaft, in: Otmar Issing, Geschichte der Nationalökonomie, München 1984, S. 49-71.

Jeremy Rifkin, Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein, Frankfurt u.a. 2010 (zeichnet die Evolution der empathischen Zivilisation von der antike bis in die Gegenwart nach).

Karlheinz Ruckriegel, Die Wiederentdeckung des Menschen in der Ökonomie - Von der Neoklassik zurück(!) zur Psychologischen Ökonomie (Behavioral Economics) und zur Glücksforschung (Happiness Research), www.ruckriegel.org

Karlheinz Ruckriegel, Glücksforschung auf den Punkt gebracht, www.ruckriegel.org.

Thomas Sattelberger, Interview mit der Wirtschaftswoche, Nr. 7 vom 13.2.2010, S. 94f.

Gustav von Schmoller, Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1904.

Raimund Schriek, Besser mit Behavioral Finance, München 2009.

Reinhard Selten, Ökonomen wissen weniger, als man denkt, Interview mit dem Handelsblatt vom 9.10.2010.

Karl Sigmund, Ernst Fehr, Martin A. Nowak, Teilen und Helfen – Ursprünge sozialen Verhaltens, in: Spektrum der Wissenschaft Dossier, 5/2006, Fairness, Kooperation, Demokratie, S. 55-62.

Hersh Shefrin, Behavioral Corporate Finance, New York 2007.

Adam Smith, Theorie der ethischen Gefühle, Übersetzung der 6. Auflage von 1790, Hamburg 2004.

Joseph Stiglitz „Im freien Fall – vom Versagen der Märkte zur Neuordnung der Weltwirtschaft, München 2010.

Richard Thaler, Cass Sunstein, Nudge – Wie man kluge Entscheidungen anstößt, Berlin 2009 (Vorschläge zur Umsetzung der Erkenntnisse der Psychologischen Ökonomie in politisches Handeln).

William White, „Modern Macroeconomics is on the Wrong Track“, in: Finance and Development, Dezember 2009, S. 15 – 18.

Paul Zak, The neuroeconomics of trust, in: Roger Frantz, Renaissance in Behavioral Economics – Essays in honor of Harvey Leibenstein, New York 2007, S. 17-33.